

Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben“ (*Nostra Aetate*, 4). Die „*Richtlinien*“ erläutern dies: „Die geistlichen Bande und die historischen Beziehungen, die die Kirche mit dem Judentum verknüpfen, verurteilen jede Form des Antisemitismus und der Diskriminierung als dem Geist des Christentums widerstreitend, wie sie ja auch bereits aufgrund der Würde der menschlichen Person an und für sich verurteilt sind“ (*Einleitung*).

## VII. Schluß

27. Die religiöse Unterweisung, die Katechese und die Predigt müssen nicht nur zu Objektivität, Gerechtigkeit und Toleranz erziehen, sondern zum Verständnis und zum Dialog. Unsere beiden Traditionen sind miteinander so verwandt, daß sie voneinander Kenntnis nehmen müssen. Man muß gegenseitige Kenntnis auf allen Ebenen fördern. Insbesondere ist eine peinliche Unkenntnis der Geschichte und der Traditionen des Judentums festzustellen, deren negative und oft verzerrte Aspekte allein zum allgemeinen Rüstzeug vieler Christen zu gehören scheinen. Dem wollen diese Hinweise abhelfen. So wird es leichter sein, den Text des Konzils und die „*Richtlinien und Hinweise*“ getreulich in die Praxis umzusetzen.

Johannes Kardinal Willebrands, *Präsident*

Pierre Duprey, *Vizepräsident*

Jorge Mejia, *Sekretär*

Französischer Wortlaut in: *La Documentation Catholique* 67 (= Bd. 82) (1985) 733-738; Übersetzung aus: Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum im Sekretariat für die Einheit der Christen, *Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche mit einer Einführung und Analyse von Hans Hermann Henrix* (Arbeitshilfen des Sekretariates der Deutschen Bischofskonferenz 44), Bonn o. J. (1986), 45-58.

K.I.32

JOHANNES PAUL II.

### Ansprache an die Mitglieder des Internationalen Verbindungskomitees zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum am 28. Oktober 1985

Am 28. Oktober 1985, dem 20. Jahrestag der Promulgation der Konzilserklärung „*Nostra aetate*“ (→ K.I.8), empfing Papst Johannes Paul II. die Teilnehmer der Jahresversammlung des Internationalen Komitees für die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk (das *Kommuniqué* dieses 12. Treffens → CJ.6.M). In seiner Ansprache betont der Papst die einzigartige Beziehung der

*Kirche zum jüdischen Volk; sie sei ein familiäres und geheiligtes Band. Und mit seiner Anmerkung zur Notwendigkeit theologischer Reflexion über den Holocaust auch für Katholiken reagiert er auf kritische Stimmen zur entsprechenden Aussage der kurz vorher veröffentlichten Vatikanischen „Hinweise“ (→ K.I.31).*

Liebe Freunde!

Zwanzig Jahre nach dem Tag, an dem das Zweite Vatikanische Konzil die Erklärung *Nostra aetate* verkündete, haben Sie für die zwölfte Versammlung des Internationalen Verbindungskomitees zwischen der katholischen Kirche – vertreten durch die Kommission des Heiligen Stuhls für die religiösen Beziehungen zum Judentum – und dem Internationalen Jüdischen Konsultationskomitee für Kontakte zu anderen Religionen Rom als Tagungsort gewählt.

Vor zehn Jahren, im Januar 1975, haben Sie sich gleichfalls in Rom getroffen, um den zehnten Jahrestag der Verkündung dieses Dokuments zu begehen. Denn die genannte Erklärung behandelt in ihrem vierten Abschnitt die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und der jüdischen Glaubensgemeinschaft. Es wurde wiederholt gesagt, daß der Inhalt dieses Abschnitts – der nicht zu lang und nicht übertrieben kompliziert ist – bahnbrechend war, die bestehende Beziehung zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk verändert und eine neue Ära in dieser Beziehung eröffnet hat.

Es freut mich, zwanzig Jahre später hier versichern zu können, daß die Früchte, die wir seit damals geerntet haben – und Ihr Komitee ist eine dieser Früchte –, die diesen Behauptungen zugrundeliegende Wahrheit bestätigen. Die katholische Kirche ist immer bereit, mit Hilfe der Gnade Gottes alles in ihren Haltungen und Ausdrucksmöglichkeiten zu revidieren und zu erneuern, von dem sich herausstellt, daß es zu wenig ihrer Identität entspricht, die sich auf das Wort Gottes gründet, auf das Alte und Neue Testament, wie es in der Kirche gelesen wird. Sie tut das nicht aus irgendeiner Zweckmäßigkeit noch um irgendeinen praktischen Vorteil zu gewinnen, sondern aus einem tiefen Bewußtsein von ihrem eigenen „Geheimnis“ und aus einer erneuerten Bereitschaft, dieses Geheimnis in die Tat umzusetzen. Die Konzilserklärung sagt mit großer Exaktheit, daß sie, die Kirche, bei ihrer Besinnung auf dieses „Geheimnis“ des „Bandes gedenkt“, durch das sie „mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist“.

Dieses „Band“, das die Erklärung weiter anschaulich erläutert, ist das eigentliche Fundament unserer Beziehung zum jüdischen Volk. Eine Beziehung, die man wohl als eine tatsächliche „Abstammung“ bezeichnen könnte und die wir nur zu dieser Religionsgemeinschaft haben, trotz unserer vielfältigen Kontakte und Beziehungen zu anderen Weltreligionen, besonders zum Islam, die von der Erklärung in eigenen Abschnitten behandelt werden. Dieses „Band“ muß als ein „geheiligt“ Band bezeichnet werden, da es vom geheimnisvollen Willen Gottes her stammt.

Unsere Beziehungen konnten sich seit jenem historischen Tag unter verschiedenen Gesichtspunkten und auf verschiedenen Ebenen im Leben der katholischen Kirche und der jüdischen Gemeinschaft nur verbessern, vertiefen und ausweiten. In diesem Zusammenhang ergriff, wie Sie wohl wissen, der Heilige Stuhl bereits 1974

die Initiative zur Schaffung einer Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum und veröffentlichte eben durch diese Kommission zwei weitere Dokumente, die für die Anwendung der Konzilserklärung auf viele Bereiche des kirchlichen Lebens gedacht waren: 1975 die *Richtlinien* und vor kurzem *Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und Katechese der katholischen Kirche*.

Beide Dokumente sind ein Beweis für das fortgesetzte Interesse und die Verpflichtung des Heiligen Stuhles gegenüber dieser erneuerten Beziehung zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk und für die Bereitschaft, daraus alle praktischen Folgen zu ziehen.

Was die oben erwähnten *Hinweise* betrifft, die im vergangenen Juni veröffentlicht wurden, so bin ich sicher, daß sie maßgebend dazu beitragen werden, unsere Katechese und den Religionsunterricht von einer negativen oder falschen Darstellung der Juden und des Judentums im Rahmen des katholischen Glaubens zu befreien. Sie werden auch zur Förderung der gegenseitigen Achtung und Anerkennung, ja der Liebe zueinander beitragen, da beide im unergründlichen Plan Gottes stehen, der „sein Volk nicht verstößt“ (vgl. Ps 94,14; Röm 11,2). Aus demselben Grunde sollte der Antisemitismus in seinen häßlichen und manchmal gewalttätigen Äußerungen völlig ausgerottet werden. Um so besser wird sicherlich eine positive Sicht unserer beiden Religionen, mit gebührender Achtung für die Identität einer jeden von ihnen, in Erscheinung treten, wie das bereits vielerorts der Fall ist.

Zum richtigen Verständnis unserer Dokumente und besonders der Konzilserklärung ist es natürlich notwendig, daß man gut in die Kenntnis katholischer Überlieferung und katholischer Theologie eingedrungen ist. Ich würde sogar sagen, um den Abgrund der Vernichtung von Millionen Juden während des Zweiten Weltkrieges und die dabei dem Bewußtsein des jüdischen Volkes zugefügten Wunden zu ermessen, bedarf es für Katholiken unbedingt auch der theologischen Reflexion, wozu ja die *Hinweise* (Nr. 25) sie auffordern. Ich hoffe darum ernsthaft, daß das Studium der und die Reflexion über die Theologie immer mehr zu einem Teil unseres Gedankenaustausches werden, zu unserem gemeinsamen Besten, auch wenn es, was nur allzu verständlich ist, Gruppen in der jüdischen Gemeinschaft gibt, die immer noch Vorbehalte gegen einen solchen Meinungsaustausch haben. Tiefe Kenntnis und Achtung der religiösen Identität des anderen scheinen jedenfalls wesentlich zu sein für die Bestätigung und Festigung des „Bandes“, von dem das Konzil gesprochen hat.

Das Internationale Verbindungskomitee, dem Sie angehören, ist selber ein Beweis und die praktische Bekundung dieses „Bandes“. Sie haben sich seit 1971 zwölfmal getroffen, und trotz normaler Anpassungsschwierigkeiten und selbst gelegentlicher Spannungen sind Sie zu einer reichen, vielfältigen und offenen Beziehung gelangt. Ich sehe hier anwesend sowohl Vertreter zahlreicher Lokalkirchen als auch mehrerer lokaler jüdischer Gemeinden. Eine so zahlreiche Anwesenheit von Vertretungen in Rom anläßlich des zwanzigsten Jahrestages von *Nostra aetate* ist schon an sich trostreich und verheißungsvoll. Wir haben wirklich große Fortschritte in unseren Beziehungen gemacht.

Um unter Gottes Blicken und mit seinem alles heilenden Segen auf demselben Weg weiterzugehen, werden Sie gewiß mit um so größerer Hingabe für ein ständig tieferes gegenseitiges Kennenlernen, für ein größeres Interesse an den legitimen Beziehungen zueinander und besonders für die Zusammenarbeit in den vielen Bereichen wirken, in denen unser Glaube an den einen Gott und unsere gemeinsame Achtung vor seinem Abbild in jedem Mann und in jeder Frau unser gemeinsames Zeugnis und unsere Verpflichtung zur Verbundenheit herausfordern. Für die geleistete Arbeit danke ich mit Ihnen dem Herrn unserem Gott. Und für das, was noch zu tun Sie aufgerufen sind, bringe ich meine Gebete dar, und ich freue mich, noch einmal zu bekräftigen, wie sehr sich die katholische Kirche zu dieser Beziehung und diesem Dialog mit der jüdischen Gemeinschaft verpflichtet fühlt. Möge der Herr Ihrem guten Willen und Ihrem Einsatz für diese wichtige Aufgabe als einzelne und als Institution beistehen.

Englischer Wortlaut in: AAS 78 (1986) 409-411; leicht korrigierte Übersetzung aus: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 2 vom 10. Januar 1986, 8.

## K.I.33

## JOHANNES PAUL II.

### Ansprache beim Besuch der Großen Synagoge Roms am 13. April 1986

*Papst Johannes Paul II. setzte das sichtbarste Zeichen seiner vielfältigen Bemühungen um ein wachsendes Verstehen zwischen Katholiken und Juden mit dem Besuch der Großen Synagoge Roms am Sonntag, dem 13. April 1986. Der päpstliche Synagogenbesuch fand eine außerordentliche Aufmerksamkeit und wurde allgemein als ein historisches Ereignis bewertet. Atmosphäre und Ablauf der Begegnung des Papstes mit der jüdischen Gemeinde Roms und ihren Repräsentanten waren voller Würde. Dem Einzug des Papstes und des Oberrabbiners, Prof. Elio Toaff, folgten ein Chorgesang von Psalm 150 und die Lesungen von Genesis 15,1-7 und Micha 4,1-5 in hebräischer und italienischer Sprache. Im Zentrum standen die Ansprachen des Gemeindepräsidenten, Prof. Giacomo Saban, des Oberrabbiners (→ J.8) und des Papstes, welche von der Gemeinde mit innerer Bewegung, Freude und Beifall verfolgt wurden. Anschließend beteten der Papst Psalm 133 und Oberrabbiner Toaff Psalm 124. Nach einer Schweigeminute der Sammlung und des Gebets erhoben sich alle zum vom Chor gesungenen „Ani ma'amin“ (Ich glaube). Die Feierstunde wurde mit dem Gesang von Psalm 16 und einer Umarmung der beiden Würdenträger abgeschlossen. Die Ansprache des Papstes hatte folgenden Wortlaut:*

Herr Oberrabbiner der israelitischen Gemeinde von Rom, Herr Präsident der Union der israelitischen Gemeinden Italiens, Herr Präsident der Gemeinden von Rom, meine Herren Rabbiner, liebe jüdische und christliche Freunde und Brüder, die ihr an dieser denkwürdigen Feier teilnehmt!